

# IG-MILCH ZEITUNG

November 2012 / Nr. 35

ÜBERPARTEILICH & UNABHÄNGIG



WWW.IG-MILCH.AT



## „Strenge Regeln – faire Preise oder zügellose Freiheit“

Die Frage, welcher Weg der bessere ist, beschäftigt seit Jahren verschiedene Experten. Die IG-Milch ist sich sicher, dass der Milchmarkt Regeln braucht.

Davon könnten alle profitieren: Milchproduzenten, Verarbeiter, Konsumenten und nicht zuletzt die Umwelt.

Foto: IG Milch



## Offen gesprochen

Liebe Bäuerinnen, liebe Bauern,

Herbstzeit ist – ein arbeits- und ereignisreiches Jahr voller Auf und Ab neigt sich dem Ende zu.

Jetzt kommt eine ruhigere Zeit... Zeit, die jeder nutzen sollte um darüber nachzudenken, wie das vergangene Jahr abgelaufen ist...

Zeit darüber nachzudenken, ob es wirklich sinnvoll ist, aufzugeben und zu resignieren...

Zeit, darüber nachzudenken, ob es wirklich gut ist, alle politischen Entscheidungen einfach so hinzunehmen...

Zeit darüber nachzudenken, ob wir mit diesen politischen Rahmenbedingungen unseren Kindern noch eine Zukunft auf unseren Höfen bieten können...

Zeit darüber nachzudenken, ob es nicht besser wäre, sich zusammenzuschließen und gemeinsam etwas zu verändern...

Ich denke, es ist höchste Zeit aufzustehen und aktiv zu werden!

Die Situation am Milchmarkt bleibt auch weiterhin sehr angespannt. Der Einbruch des Milchpreises hat auf vielen Höfen nicht nur eine „Delle“ hinterlassen, nein, es geht um viele Existenzen. Kurzfristige Hochpreisphasen können die Verluste der Tiefpreisphasen einfach nicht abdecken. Darum ist es notwendig den Milchmarkt zu regulieren, denn ansonsten ist eine kostendeckende Milchproduktion in Zukunft einfach nicht möglich.

Viele Ereignisse der letzten Zeit haben ihre Spuren hinterlassen, wichtige richtungsweisende Entscheidungen stehen in den nächsten Wochen noch bevor. Unsere politischen Entscheidungsträger in Brüssel sind dabei, maßgebliche Weichen für die Zeit nach 2015 zu stellen.

Die wichtigste Forderung, die wir dabei an die europäische Agrarpolitik stellen, ist es, eine marktorientierte Mengensteuerung nach dem Wegfall der Quote zu installieren. Dahingehend gibt es auch immer wieder Informationsgespräche und Aktionen in Brüssel.

Viele Menschen haben uns in den letzten Monaten dabei unterstützt und Zeichen gesetzt.

Ganz besonders eindrucksvoll war der Good Food March, bei dem zahlreiche Menschen mit Fahrrädern und zu Fuß aus ganz Europa nach Brüssel gepilgert sind.

Aber wir brauchen weiterhin Unterstützung, darum kommt es auf jeden Einzelnen an!

Das EMB plant für 26. und 27. November die nächste Aktion in Brüssel, um auf die alarmierende Situation auf den Höfen aufmerksam zu machen. Bitte unterstützt unbedingt auch diese Aktion! Weitere Informationen folgen.

Am 17. November findet dieses Jahr die Generalversammlung der IG-Milch in Linz-Leonding statt. Es ist uns wieder gelungen sehr interessante Fachreferenten einzuladen. Sie werden die politische und wirtschaftliche Situation am Milchmarkt beleuchten und in der Diskussion sicher viele Fragen beantworten können.

Nutzt diese Gelegenheit euch über die aktuelle Situation zu informieren.

Ich freue mich schon, euch am 17. November in Leonding bei Linz begrüßen zu können.

Eure Obfrau

*Erna Feldhofer*

### Aus dem Inhalt:

Bäuerliches Picknick in Wien .....	4
Marsch für gute Nahrung .....	5
Hunger im Überfluss .....	6
Nicht ins Glashaus setzen .....	7
Gespräche mit EU-Abgeordneten .....	9
Vorsicht Hamsterrad .....	10
Blick zum Nachbarn – Kroatien .....	12
Das tut sich in Europa .....	13

**IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:** IG-Milch, Erna Feldhofer, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. **Layout & Druck:** Druckerei Bad Leonfelden GmbH. **Fotos:** IG-Milch  
Die IG-Milch Zeitung ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich.  
Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, BLZ: 20334, Kto.-Nr. 02600010488

Einladung zur

# Jahreshauptversammlung der IG-Milch

(Verein österreichischer Grünland- und Rinderbauern)

in 4060 Leonding, Kürnberghalle

**Samstag, 17. November 2012**

von 10.00 bis 14.00 Uhr

## Tagesordnung

Eröffnung und Begrüßung

Totengedenken

Tätigkeitsbericht der Obfrau

Kassabericht des Kassiers

Ergänzungswahl

Referate zum Thema:

**„Strenge Regeln – faire Preise oder zügellose Freiheit“**

Benedikt Haerlin, Autor Weltagrarbericht

Mag. Franz Obermayr, EU-Parlamentsabgeordneter (FPÖ)

Romuald Schaber, Präsident EMB

Halbmayr Ernst, Geschäftsführer Freie Milch Austria

Peter Guhl, Vorstand MEG Milch Board

(Deutsche Milcherzeuger Gemeinschaft)

**Fragen an die Referenten**

**Allfälliges**

Busse für die Anreise zur Jahreshauptversammlung werden von den Regionalverantwortlichen organisiert, bitte um rechtzeitige Anmeldung!



Der Good Food March wurde mit Demonstrationen in der ganzen EU begleitet

## Bäuerliches Picknick mitten in Wien

Am 19. September endete der Good Food March in Brüssel. Um den Anliegen der unterschiedlichen Organisationen Nachdruck zu verleihen, wurden in den Hauptstädten der EU-Staaten weitere Veranstaltungen organisiert, für alle, die den weiten Weg nach Brüssel nicht auf sich nehmen konnten.

In Wien hat die Plattform „Wir haben es satt“ zu einem „Bäuerlichen Protestpicknick“ im Votivpark in der Innenstadt eingeladen. Viele Teilnehmer/innen brachten nachhaltig produzierte Lebensmittel mit und unterstützten die Forderung nach einer neuen Agrar- und Ernährungspolitik.

Vertreter/innen der verschiedenen Organisationen erläuterten ihre Anliegen, so etwa IG-Milch-Obfrau Erna Feldhofer: „Das Bauernsterben, ausgelöst durch die

starke Industrialisierung der Milchwirtschaft, muss beendet werden. Hierzu braucht es Maßnahmen von politischer Seite – national, aber auch auf EU-Ebene. Junge Bäuerinnen und Bauern und kleine Familienbetriebe müssen eine faire Chance bekommen.“

Heidemarie Porstner, Agrarexpertin bei GLOBAL 2000 meinte: „Wir fordern: Steuergelder nur für sinnvolle ökologische, soziale und kulturelle Leistungen der Landwirtschaft und nur für Bauern, nicht für Agrar- und Lebensmittelindustrie; echtes „Greening“ durch verbindliche Umweltauflagen für alle Betriebe; kein Dumping in die Dritte Welt und keine Billigimporte für Tierfutter und Agrarsprit und keine Spekulation mit Agrarrohstoffen, die den Hunger fördern; keine Gentechnik auf dem Acker und systematische

Verringerung bei Pestiziden und Kunstdünger.“

Dass sich die Kommission mit dem Reformvorschlag zaghaft in Richtung mehr Gerechtigkeit und stärkere Ökologisierung der Agrarpolitik bewegt, sieht Irmi Salzer von der Österreichischen Berg- und Kleinbäuerinnen und -bauern-Vereinigung (ÖBV), Via Campesina Austria. Obwohl diese Reformen bei Weitem nicht ausreichen, würden Minister Berlakovich und der Bauernbund noch versuchen, sie zu verwässern. Und dagegen müssen wir uns wehren.

Die Forderungen der Plattform „Wir haben es satt“ wurden im März 2012 in Form einer Petition an das österreichische Parlament übergeben und können online auf [www.parlament.gv.at](http://www.parlament.gv.at) unterstützt werden.

### JACOBY

Pharmazeutika

Teichweg 2

5400 Hallein

Tel.: 06245 / 89 51 27

Fax: 06245 / 89 51 68

**Tierzuchtgeräte und  
Weidezaunbedarf**

Ihr Ansprechpartner: Herr Seewald



Besuchen Sie uns unter:  
[www.jacoby-tierzucht.at](http://www.jacoby-tierzucht.at)



Im Votivpark in der Wiener Innenstadt haben sich Aktivist/innen von „Wir haben es satt“ zum „Bäuerlichen Protestpicknick“ zusammengefunden. Foto: Wir haben es satt





Eine Balkan Brass Band begleitete die Demo.

# Marsch für gute Nahrung – Mit dem Fahrrad oder zu Fuß nach Brüssel

Im September ist der „Good food March“ über die Bühne gegangen. Mit unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Organisationen aus ganz Europa hat die IG Milch mit dem European Milkboard (EMB) ein Zeichen für bäuerliche Landwirtschaft gesetzt.

In einer einmonatigen Sternfahrt mit dem Fahrrad haben sich Aktivist/innen auf den Weg nach Brüssel gemacht, um für ihre Anliegen einzutreten.

Am 19. September sind die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen in Brüssel angekommen und haben gemeinsam lautstark für eine bessere Nahrungs- und Agrarpolitik in der Europäischen Union demonstriert.

## Für echte bäuerliche Landwirtschaft.

„Das EMB hat den Good Food March unterstützt und mitorganisiert, damit sichergestellt ist, dass bei der gegenwärtigen Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik eine echte bäuerliche Landwirtschaft in Europa mit sicheren und stabilen, kostendeckenden Preisen für die Landwirte nicht auf der Strecke bleibt. Dafür muss die Produktion an die europäische Nachfrage angepasst werden. Die Zusammenarbeit mit Gruppen aus der gesamten Breite der Gesellschaft ist für uns hierbei der Schlüssel zum Erfolg“, so der Präsident des EMB, Romuald Schaber.

## Hitziger Start.

In Österreich startete der Good Food March am 16. August in Linz mit einem Infostand. Bei 35°C waren die Startbedingungen nicht gerade einfach. Die Strecke führte der Donau entlang über Wilhering nach Fraham/Eferding ins Innviertel

und von dort nach Bayern. Beim Good Food March war nicht nur Ziel, möglichst schnell die Kilometer bis Brüssel abzuradeln. Die Aktivist/innen sprachen mit Bäuerinnen, Bauern und Verbraucher/innen über ihre Anliegen, sie bauten Info-Stände auf, organisierten Filmabende oder Diskussionsveranstaltungen, besuchten Bauernmärkte und Höfe. Menschen, die nicht mitkommen konnten, hatten die Möglichkeit, in einem Fotoalbum ihr Bild mit einer Botschaft an die Politiker/innen in Brüssel mitzugeben.

## Fotos mit Botschaften.

Ein Fotoalbum bekam in Brüssel als erstes das Generaldirektorat für Landwirtschaft

und ländliche Entwicklung beim Europäischen Rat, als nächstes EU-Kommissar Dacian Cioloș. Die Abschlusskundgebung hat vor dem Europäischen Parlament stattgefunden.

Die Aktivist/innen versprechen, sich weiter für eine sozialere und umweltfreundlichere Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) einzusetzen. Ein weiterer Termin für eine Kundgebung in Brüssel steht bereits fest: Am 19. Jänner 2013 wird die nächste „Wir haben es satt“-Demo stattfinden!

Mehr Informationen und Bilder gibt es im Internet: <http://goodfoodmarch.wordpress.com>

[www.goodfoodmarch.eu](http://www.goodfoodmarch.eu)



Tausende Menschen aus der ganzen EU marschierten bei der Abschlusskundgebung am 19. September durch Brüssel.





Bei uns werden Nahrungsmittel so billig produziert, dass wir es uns leisten können, wegzuwerfen, was zuviel ist.  
Foto: Schnappschuss/pixelio.de

# Hunger im Überfluss

Eine höhere Produktion in der heimischen Landwirtschaft schafft nicht die weltweite Armut ab.

Während auf der einen Hälfte der Erde die Zahl der Hungernden zunimmt, gibt es auf der anderen Seite immer mehr Menschen, die Probleme mit Übergewicht haben. Laut der Ernährungs- und Land-

wirtschaftsorganisation der Vereinten Organisationen (FAO) leiden derzeit 870 Millionen Menschen an Hunger, weil für sie Nahrung zu teuer ist. Und das, obwohl weltweit genug zu essen für alle produziert wird.

## Billig macht krank.

In unserer Gesellschaft ist das Problem umgekehrt: Billige und im Überfluss vor-



In Entwicklungsländern können Bauern die hart erarbeiteten Lebensmittel nicht verkaufen, weil sie nicht gegen die Konkurrenz aus den Industrieländern bestehen können.

Foto: Albrecht E. Arnold/pixelio

handene Lebensmittel führen dazu, dass viele Konsument/innen einen ungesunden Lebensstil führen. Krankheitsbilder, die auf Ernährungsfehler zurückzuführen sind, nehmen zu: Allergien und Krebs zum Beispiel. Die Kosten für das Gesundheitssystem steigen entsprechend. Wenn Lebensmittel deshalb immer schneller und mit weniger Kosten produziert werden müssen, steigt der Pestizideinsatz. Damit steigen die Rückstände in Lebensmitteln und Wasser, die wieder unsere Gesundheit gefährden. Ganz zu schweigen von Kosten, die Lebensmittelskandale hervorrufen.

## Auf Kosten von anderen.

Dass Futtermittel für unsere Nutztiere aus Ländern des Südens importiert werden, schädigt nicht nur unsere Gesundheit, sondern auch die Landwirtschaft in diesen Ländern, was wiederum den Hunger in Entwicklungsländern wachsen lässt. Die Organisation FIAN rechnet vor, dass die EU 35 Millionen ha Fläche außerhalb der EU für ihre Landwirtschaft benutzt. Es ist leicht vorstellbar, dass diese Fläche den Bauern in den Ländern des Südens fehlt.

## Ganz schön teuer.

Doch schon alleine, wenn wir die Kosten für Klimaschäden, Verlust der Artenvielfalt, Bienensterben und Bodenerosion mit unserer Nahrung zahlen müssten, käme uns die Billig-Nahrung ganz schön teuer.

## Wer Lebensmittel produziert, hat auch Verantwortung

# Nicht ins Glashaus setzen

Im vergangenen Sommer hat das Umweltinstitut in München davor gewarnt, Getreide vor der Ernte mit Pestiziden zu spritzen. Aus dem Verbraucherschutzministerium des deutschen Landes Nordrhein-Westfalen sei bekannt geworden, dass 2011 untersuchtes Speise- und Futtergetreide mit Glyphosat belastet sei. Der deutsche Bauernverband hat aber auch im Sommer 2012 empfohlen, kurz vor der Ernte Gift am Getreidefeld einzusetzen.

### Gift im Futter.

Laut Anja Sobczak, Gentechnik- und Landwirtschaftsreferentin beim Umweltinstitut München ist der Grenzwert für Glyphosat im Futtergetreide mit 20 mg/kg 200-mal höher als bei den meisten Lebensmitteln. Sie findet es alarmierend, dass Getreide in Europa ähnlich hoch belastet sein kann wie importierter Gen-Soja aus Südamerika. Glyphosat wird in den meisten Breitband-Herbiziden verwendet, das bekannteste ist wohl das Mittel „Roundup“ des Konzerns Monsanto. Glyphosatresistenter Gen-Soja wird seit 1996 in Europa als Futtermittel eingesetzt.

Der Giftstoff wurde nun auch in Brot entdeckt. Das bedeutet, dass er nicht einmal bei hohen Temperaturen wie dem Backvorgang abgebaut wird.

Jede Bäuerin und jeder Bauer möchte doch gesunde Lebensmittel produzieren.

Mit guter landwirtschaftlicher Praxis hat es jedenfalls nichts zu tun, wenn Methoden wie Herbizid-Spritzen vor der Ernte angewendet werden. Wer so arbeitet und dann über Lebensmittelskandale schimpft, sitzt selbst im Glashaus und sollte nicht mit Steinen werfen.

### Kranke Kühe.

Nicht nur, dass Glyphosat über Eier, Milch und Fleisch in unsere Nahrungskette gelangt, die Auswirkungen auf Nutztiere ist bislang nicht bekannt. Selbstverständlich hängen verschiedene Krankheitsbilder oder Fertilitätsprobleme bei Kühen auch

mit dem zusammen, was wir den Tieren in den Futtertrog geben.

Das sollte uns Milchviehaltern bewusst sein!

Das Umweltinstitut München ist ein unabhängiger Verein. Engagierte Bürger/innen und Wissenschaftler/innen haben ihn 1996 nach dem Atomreaktorunfall in Tschernobyl gegründet, um unabhängige Messungen und Aufklärungsarbeit durchzuführen. Mehr Information im Internet: [umweltinstitut.org](http://umweltinstitut.org)



Die Idylle kann trügen: Spritzmittel in Speise- und Futtergetreide wird zum Problem.

Foto: Angieconscious/pixelio.de



# REITBAUER

## SÄGE - MÜHLE - MISCHFUTTER

Vestenthal 32, A-4431 Haidershofen

Fon: 07434/42806, Fax: 07434/42806-19

[www.reitbauer.co.at](http://www.reitbauer.co.at)



## Warum die Probleme in Nicaragua und in Österreich sehr ähnlich sind

# Fairtrade in Österreich

„Fairtrade“-Produkte haben in Österreich im Jahr 2011 erstmals einen Umsatz von mehr als 100 Millionen Euro erreicht. Immer mehr Konsument/innen greifen zu Bananen, Kaffee, Kakao, Schokolade, Reis und Blumen aus fairem Handel.

Fairtrade (auf Deutsch: gerechter Handel) garantiert den Produzenten einen Preis, der die Kosten deckt und gerecht ist. Die Produzenten sind in Genossenschaften organisiert, mit dem Ziel, so leichter gegen Großinvestoren bestehen zu können und nicht Gefahr zu laufen, von ihnen abhängig zu werden oder aus bereits vorhandener Abhängigkeit wegzukommen.

### Kleinbauern.

Laut Fairtrade Österreich wird 60 Prozent der weltweiten landwirtschaftlichen Fläche von Kleinbauern bearbeitet. Sie bewirtschaften jeweils höchstens 10 ha Land. In Österreich sind das immer-



Was passt besser zum fair gehandelten Kaffee als „A faire Milch“?!

Fotograf: Yoshi Kato  
CR: FAIRTRADE Österreich

hin etwas mehr als 35.000 landwirtschaftliche Betriebe, insgesamt gibt es etwa 170.000 landwirtschaftliche Betriebe.

### Parallelen.

Die bäuerlichen Produkte wie Kaffee oder Kakao werden von Fairtrade möglichst direkt gehandelt, um faire Preise zu erzielen.

Wer genau hinschaut, kann Parallelen zwischen der Situation der Kleinbauern im Süden der Erde und in Europa erkennen. Ohne Unterstützung aus öffentlichen Mitteln könnten viele Bauernfamilien bei uns nicht von ihrer Landwirtschaft leben. Nicht zuletzt deshalb ist es eine Forderung der IG-Milch, dass Bauernfamilien von den Erlösen ihrer Produkte leben können.

## Damit Ihr Teich dichtet



Angeboten werden unter anderem Kunststoff-Abdichtungen für Güllelagunen, Speicherteiche, Biotop, Pools, Flachdächer. Sanierungen von Altgüllegruben und Abdichtungen für Regenwasserbehälter. Und auf Grund langjähriger Erfahrung kennt Fa. Fuchs die Vorteile von Kunststoffabdichtungen, die in jeder Größe angeboten werden, ganz genau: Zum einen ist Kunststoff die preisgünstigste Variante, dazu kommt der rasche Einbau, bei Bedarf ist auch ein Rückbau oder eine Erweiterung jederzeit möglich.

### Abdeckung von Güllelagunen und Betongruben

Die Güllelagune ist mit einer konfektionierten Abdeckung ausgestattet.

Diese besteht aus in PE-Folieverschweißten EPS-Platten. Diese sind über Schweißnähte, hergestellt im Extruderschweißverfahren, punktuell miteinander verbunden. Die dadurch entstehenden Öffnungen sind als Ablauföffnungen für Oberflächenwasser vorgesehen. Ebenso kann auftretendes Oberflächenwasser über die Randverstärkung der Abdeckung ablaufen. Die Randverstärkung ist mit einer PE DN50 Rohr, verbunden durch Schweißnähte, hergestellt im Extruderschweißverfahren, ausgeführt. Die Abdeckung stellt keine gasdichte Abdeckung dar sondern dient zur Verminderung von Geruchsemissionen. Das allgemeine Feuer- und Rauchverbot wird dadurch nicht aufgehoben.

**Fa. Fuchs Kunststoffabdichtungen**

8224 Kaindorf, Dienersdorf 188, Tel: 03334/3166, Fax DW 66  
Mobil: 0664/2234553, E-Mail: manfred.fuchs@fuchs-abdichtungen.at



Obfrau Erna Feldhofer berichtet über ihre Eindrücke in Brüssel

## Gespräche mit EU-Abgeordneten

Es hat den Anschein, dass jetzt wieder etwas in Bewegung kommt in Brüssel zum Thema Milchmarkt nach 2015.

Nachdem der EU-Abgeordnete Michael Dantin offiziell einen Vorschlag über eine „Freiwillige Lieferrücknahme gegen finanzielle Abgeltung“ abgegeben hat, ist natürlich die Gesprächsbereitschaft ganz massiv gestiegen. Zahlreiche Abgeordnete der Europäischen Kommission sind an das EMB herangetreten, um unsere Meinung dazu zu hören.

In vielen Gesprächen wurden unsere Standpunkte dargelegt und haben dafür auch sehr viel Zustimmung geerntet. Hauptgesprächspunkt war naturgemäß, wie das mit dieser freiwilligen Lieferrücknahme funktionieren kann. Ein Punkt, den wir Österreicher ja schon aus unserer Zeit vor dem EU-Beitritt kennen, da es ja zu Zeiten Rieglers schon genau dieses Modell gab.

Daher ist es auch nicht schwer zu erklären, wie dieses Modell funktioniert, dass sehr gut angenommen wurde, und auch optimal funktioniert hat. Es wäre ein Instrument, das sofort eingesetzt werden könnte um damit eine spontane Marktregulierung zu ermöglichen. Dieser Vorschlag kam auch bei unseren Gesprächen sehr gut an.



Ein Blick in das EU-Parlament in Brüssel.

Foto: rakoellner / pixelio.de

Unabdingbar ist allerdings die Installation einer dem Markt angepassten europäischen Mengensteuerung in Form einer sogenannten Monitoringstelle. Auch dieses wird immer wieder als absolut positiv wahrgenommen. Viele konservative Vertreter unterstützen bereits diesen Vorschlag. Es wird noch viele weitere Ge-

spräche brauchen und bestimmt auch noch einige Aktionen geben, um eine maßgebliche Veränderung zu bewirken. Aber ich bin sicher, dass sich dieser Aufwand lohnt, denn nur wenn diese Rahmenbedingungen gegeben sind, wird es auch in Zukunft noch eine Milchproduktion in allen Gebieten Europas geben.

## Große Aktion der Milchbauern vorm EU-Parlament

# 1000 Traktoren nach Brüssel!

Wir Bauern des European Milk Board werden am 26. und 27. November eine große Kundgebung in Brüssel vor dem Europäischen Parlament abhalten. Wir rufen alle Milchbauern auf dabei zu sein und unser gemeinsames Anliegen – faire Milchpreise – aktiv zu unterstützen. Es ist wichtig, dass wir in großer Zahl nach Brüssel kommen. Bringt Traktoren mit! Wir werden Eindruck machen.

Konkreter Anlass für die Protestaktion ist eine wichtige Sitzung im Europäischen Parlament, in der über die Reform der Agrarmarktordnung beraten und entschieden wird.

Die Kundgebung wird gegen Mittag des 26. November mit so vielen Traktoren wie möglich stattfinden. Am frühen Abend möchten wir alle Teilnehmer zu einer Podiumsdiskussion mit den entscheidenden Politikern einladen. Die Demonstration wird am folgenden Tag fortgesetzt. Bitte mobilisiert bei euch zu Hause, damit die Aktion ein voller Erfolg wird.

**Für einen fairen Milchpreis!**

**Datum: 26. und 27. November 2012**

**Ort: Place du Luxembourg, 1050 Brüssel, Belgien**

**Jetzt oder nie ist es Zeit, unserem Anliegen in Brüssel ein Gesicht zu geben.**

## Warum wir uns gegen den freien Markt wehren müssen

# Vorsicht Hamsterrad!

Für die Milchviehhalter werden die Zeiten noch turbulenter, das prognostiziert Leopold Kirner, Wissenschaftler an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, die im Landwirtschaftsministerium angesiedelt ist. Nicht nur die reformierte gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP) wird das bewirken, sondern vor allem das Auslaufen der Quote, das für 2015 geplant ist.

### Kühe in Gunstlagen.

Die Aussichten von Kirner werden im aktuellen Rinderzucht Austria Newsletter (14/2012) publiziert, der Zeitung der Zentralen Arbeitsgemeinschaft österreichi-

cher Rinderzüchter (ZAR). Die ZAR hat eine Studie über die Milchwirtschaft in Österreich in Auftrag gegeben und bringt sie laufend in ihrer Publikation.

Der Agrarwissenschaftler geht davon aus, dass sich der Trend fortsetzen wird, dass sich die Milchwirtschaft immer mehr in die Gunstlagen verlagert: Auf Dauergrünland in Tallagen, wo er gute Wachstums- und Bearbeitungsbedingungen sieht.

### Noch stärkerer Druck.

In ungünstigen Lagen prognostiziert er noch stärkeren Druck für die Milch-

produktion. Das Arbeitseinkommen für Milchviehbetriebe ist laut dem Bericht auf unter 50 Prozent unter dem der Marktfuchtbetriebe gerutscht. Das Einkommen der Milchviehbetriebe aus Land- und Forstwirtschaft sei von 2008 bis 2010 zwar über dem Durchschnitt der landwirtschaftlichen Betriebe gestiegen, allerdings musste dafür mehr Arbeit geleistet werden, was den Arbeitsverdienst auf Milchviehbetrieben unterdurchschnittlich bleiben ließ.

Sogar negativ sei das Einkommen bei Mutterkuhbetrieben, wenn sie keine öffentlichen Gelder bekommen würden, und das, obwohl die Nachfrage nach Rindfleisch steigt. Extensiv wirtschaftende Betriebe, besonders mit großen Almflächen, werden laut Kirner von der neuen Verteilung der Direktprämien profitieren, dafür hätten intensiv wirtschaftende Grünlandbetriebe Einbußen hinzunehmen.

### Es bleibt nicht mehr Gewinn.

Mehr Wettbewerb steht uns also ins Haus. Das ist für Milchviehhalter nicht ganz neu. Durch das „Soft landing“, mit dem die Milchquote auslaufen soll, ist der Wettbewerb ja schon da. Mit dem Argument, dass in Österreich mehr Milch produziert als konsumiert wird, werden die Preise für die Produzenten unten gehalten. Dass Milchviehhalter meinen, mit Produktionssteigerung mehr einnehmen zu können, ist selbstverständlich im Interesse der verarbeitenden Betriebe und vor allem der Supermarkt-Konzerne. Möglichst viel, möglichst billig kaufen und mit Aufschlag verkaufen zu können, gehört zum Verständnis jedes Handelstreibenden. Mehr produzieren heißt aber meistens auch erst einmal investieren, weil die Infrastruktur am Hof diesem Mehr angepasst werden muss. Größerer Stall, mehr Technik, mehr Geld, das in die Hand genommen werden muss.

Manche fragen sich aber langsam, ob nicht mehr Schulden und mehr Einnahmen gleichzeitig heißt, dass von den Einnahmen nicht automatisch mehr übrig bleibt. Dass es auch in Europa Bauern gibt, die keinen Ausweg aus der Schuldenspirale sehen und sich deshalb das Leben nehmen, ist keine Mähr sondern Tatsache. Selbstverständlich werden Bauern in den Banken gern als Kunden bedient. Wenn kein Geld mehr da ist gibt es immer noch



Freilichtmuseum oder Lebens- und Arbeitsplatz für Bergbauernfamilien? Es schaut so aus, als würde die Debatte in diese Richtung gehen. Foto: BMLFUW



ein paar Liegenschaften, die den Besitzer wechseln könnten.

Wie sich der freie Markt wirklich entwickeln wird, kann niemand sagen, das hat der freie Markt so an sich. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Preisentwicklung eine Wellenbewegung macht. Wie hoch die Wellen und wie tief ihre Täler sind, kann aber niemand vorhersagen.

#### Steigerung geht nicht überall.

Mit Produktionssteigerung können nicht in jeder Region die Bauern mitmachen. Selbstverständlich kann man auch in extensiven Gebieten Futtermittel zukaufen. Das steigert aber wieder die Produktionskosten und sollte deshalb wohl überlegt sein. Eine weitere Ausdünnung des ländlichen Raumes kann wohl nicht im Interesse der Volkswirtschaft sein, denn mit den Bauern verliert sie auch Einnahmen. Touristen besuchen gerne Almen, weil sie dort „echte Kühe“ sehen und Käse von diesen Kühen kosten möchten.

#### Werbeschmäh.

Für die Unterstützung der bäuerlichen Familienbetriebe spricht auch, dass Verbraucher/innen ihre Lebensmittel lieber hier angesiedelt sehen. Es ist kein Zufall, dass

auch große Molkereien mit Bildern aus der Vergangenheit spielen. Wenn jemand Käse und Butter so produzieren würde wie in der aktuellen Werbung einer österreichischen Molkerei angedeutet, würde er oder sie wahrscheinlich Strafe zahlen müssen!

#### Eine Frage der Lebensqualität.

Und nicht zuletzt sollte auch gesehen werden, wie es den Menschen geht, die auf den Bauernhöfen arbeiten und leben. Wenn es schon keine fixen Arbeitszeiten, kein freies Wochenende, kein Krankengeld und keinen Urlaubsanspruch gibt, so kann man doch den Arbeitsalltag so gestalten, dass es noch freie Zeit und Lebensqualität gibt, ohne dass jedes Familienmitglied rund um die Uhr „eingespannt“ sein muss. Vielleicht könnten Bauern die letzten – oder die ersten? – sein, die es wagen, sich nicht in das Hamsterrad von „immer schneller, immer mehr“ einspannen lassen? Genau diese Studie zeigt uns, dass ein „freier Markt“ in der Agrarwirtschaft nicht funktioniert. Umso wichtiger ist es, dass es auch nach 2015 Regeln und eine aktive Mengensteuerung geben muss. Denn ansonsten wird es in Zukunft keine kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft mehr geben.



**So wird Milch gern verkauft – in der Werbung zumindest. In Wirklichkeit hätte ein Betrieb Schwierigkeiten, wenn er so Milch abgeben würde. Den vorgeschriebenen Hygienestandards entspricht das jedenfalls nicht.**

Foto: BMLFUW/AMA-Bioarchiv/Dall

## Die ungerechte Förderung von Ackerland und Grünland bleibt weiter bestehen

# Boden ist nicht gleich Boden

**Nun ist die Katze also aus dem Sack – ganz Österreich wird in der neuen Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) eine Region mit einheitlichen Flächenprämien aus der 1. Säule der Agrarförderungen sein. Die 1. Säule sind die Direktzahlungen. Ein Hektar landwirtschaftliche Fläche wird somit ab 2014 die gleiche Prämie wert sein, Ackerland gilt soviel wie intensives Grünland.**

#### Übergangsregelung.

Viele Verfechter dieses Modells haben sich gewundert, was Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich im frühen Herbst zu dieser Einsicht gebracht hat, aber der hat auch gleich selbst weiter erklärt, wie das möglich sein wird: Es gibt eine Übergangsregelung, und zwar für ganze fünf Jahre. Erst 2019 wird Grünland so viel wert sein wie Ackerland. Damit wird Grünlandbauern weitere Jahre Geld vorenthalten, das ihnen eigentlich längst zusteht.

Die Übergangsregelung sieht vor, dass das Ungleichgewicht Jahr für Jahr verringert wird. Erst einmal bekommen die einen 10 Prozent mehr und die anderen den gleichen Prozentsatz weniger (2014), das selbe dann wieder im kommenden Jahr und im Jahr darauf um jeweils 20 Prozent und dann 25 Prozent, bis die Summe in den fünf Jahren gleich sein wird.

Das Ziel ist, dass alle 294 Euro pro Hektar erhalten. Wer also jetzt 180 Euro bekommt, bekommt erst im Jahr 2019 die versprochenen 294 Euro, bis dahin jedes Jahr weniger als diesen Betrag, für Ackerland bekommen Bauern aber immer noch mehr als ihnen zusteht.

Wer weiß, wie viel Hektar Fläche er oder sie bewirtschaftet, kann sich für seinen Betrieb leicht ausrechnen, wie hoch die Summe ist, die jedes Jahr fehlt oder zuviel ausbezahlt wird. Extensiv bewirtschaftetes Grünland und Almen sind 25 Prozent der Summe wert.

#### Ungerechtigkeit.

Es ist ja sehr erfinderisch, wie der Landwirtschaftsminister seine Lieblingsklientel bedient. Wenn Bauernfamilien für ihre Produkte fair belohnt werden würden, gäbe es diese Ungerechtigkeit einfach nicht.



**BM DI Niki Berlakovich erklärt Österreich förderungstechnisch zu einer Region – wenn auch nicht sofort.**

Foto: BMLFUW/Strasser

## Kroatien: Verhandlungen über höhere Erzeugerpreise gescheitert

# Milchbauern setzen Boykott fort und drohen mit Grenzblockaden

**Zagreb (aiz.info).** – Die Marathonsitzung am 24. Oktober 2012 zwischen Bauern und Molkereien im kroatischen Landwirtschaftsministerium in Zagreb über die Erhöhung des Erzeugerpreises für Milch ist gescheitert. Die Milchbauern setzen daher ihre seit Wochenbeginn laufenden Proteste fort und liefern auch weiterhin keine Milch an die Molkereien. Zudem drohen sie mit Grenzblockaden, um den Import von Milch zu verhindern, berichtet die APA, bezugnehmend auf Berichte der

kroatischen Nachrichtenagentur Hina. Die Bauern hatten ursprünglich einen Abnahmepreis von 4,05 Kuna (EUR 0,54) pro Liter Milch (entspricht 1,02 Kilogramm) gefordert. Derzeit erhalten sie von den Molkereien zwischen 1,95 und 2,4 Kuna, im Handel kostet der Liter etwa 5,5 Kuna. Bei den gestrigen Verhandlungen senkten die Bauern ihre Forderung auf 3,5 Kuna, die Molkereien boten 2,43 Kuna – laut Landwirtschaftsminister Tihomir Jakovina „ein korrektes Angebot“. Er stellte

außerdem Maßnahmen der kroatischen Entwicklungsbank (HBOR) vor, die Umschuldungsprogramme der Kredite der Milchbauern vornehmen könnte.

Die Landwirte fürchten um ihre Höfe, auf denen Hypotheken lasten. Laut dem Landwirtschaftsministerium sperrten im vergangenen Jahr 2.228 Milch-Bauernhöfe zu, in den acht Monaten 2012 waren es 963.

## EU birgt Chancen und Risiken

# EMB-Mitgliederversammlung in Kroatien

**Der bevorstehende EU-Beitritt Kroatiens birgt auch für die Milchproduzenten in diesem Land Chancen und Risiken. Dieses Thema prägte die Mitgliederversammlung des Dachverbandes der Milchviehalter-Organisationen in Europa, des European Milkboard (EMB) im kroatischen Tuheljske Toplice, die dort Ende Oktober stattgefunden hat.**

### Mengensteuerung als Abhilfe.

Derzeit ist die Situation am EU-Milchmarkt so, dass die Preise für Milchproduzenten nicht kostendeckend sind. „Ehrlich gesagt weiß ich nicht, ob ich den kroatischen Freunden dann überhaupt zum Beitritt gratulieren kann“, sagte deshalb Romuald Schaber, Präsident des EMB. „Denn die dramatische Situation treibt immer mehr Kollegen in den wirtschaftlichen Ruin und teilweise zu schlimmerem. Abhilfe kann hier nur eine effektive Mengensteuerung über eine europäische Monitoringstelle für die Milchmärkte bringen. Dabei zähle ich auf die tatkräftige Unterstützung unserer kroatischen Kollegen als Mitglieder im EMB und demnächst als Partner in der EU.“

### Aufgaben vor Beitritt.

Der EMB hat bereits einen Mitgliedsverband in Kroatien: den Hrvatski Savez Udruuga Proizvodaca Mlijeka (HSUPM).

Neben den Positionen des EMB fordert der kroatische Verband eine Verbesserung der Zahlungsmodalitäten bei landwirtschaftlichen Krediten, Vollkostenstudien zur kroatischen Milchproduktion und eine unkomplizierte Legalisierung von Eigentumsverhältnissen bei Produktionsgebäuden. Nur so könne die wirtschaftliche Situation der kroatischen Milchprodu-

zenten noch vor dem Eintritt in den EU-Binnenmarkt verbessert werden.

Der HSUPM ist seit Juli 2008 Mitglied im EMB und hat etwa 4.500 Mitglieder, das sind rund 70 Prozent der kroatischen Milchbauern.



Kroatien steht kurz vor dem EU-Beitritt.

Foto: Patrick/pixelio





Das Gebäude des EU-Parlaments in Brüssel.

Foto: wikipedia/WimBarbier

Das tut sich in Europa

# Quotenauflösung verliert stetig an Befürwortern

Die EMB-Vorstände sehen, dass nach Polen jetzt auch Spanien und Portugal eine Mengenregulierung für die Milchproduktion wollen und diese Forderung an den EU-Ministerrat stellen.

Der französische Europaabgeordnete und Berichterstatter zur aktuellen Revision der europäischen Agrarmarkordnung Michel Dantin hat bei einer Konferenz im Europäischen Parlament am 19. September in Brüssel berichtet, dass auf Brüsseler Ebene in den letzten drei Jahren drei Mal über die Abschaffung der Milchquoten abgestimmt worden sei, und dass die Mehrheit für eine Quotenabschaffung bei jedem Male bedeutend kleiner geworden sei.

Das EMB plant für Mitte November eine große Demonstration in Brüssel und bittet die Mitglieder in ganz Europa, sich zu beteiligen. Sie sollte vor der Abstimmung über die Agrarmarkordnung jene EU-

Parlamentarier/innen unterstützen, die auf der Seite der Milchbäuerinnen und -bauern stehen!

## Mengensteuerung funktioniert.

Ein Blick nach Kanada bestärkt uns noch dazu, uns weiter für die Beibehaltung der Milchquote einzusetzen. Dort funktioniert ein System der Mengensteuerung bei der Produktion seit Jahren einwandfrei und die Bauern setzen sich dafür ein, dass die Regulierung so gehandhabt wird. Ein ähnliches System wäre auch für Europa denkbar. Im aktuellen Newsletter des EMB spricht sich der Präsident des Verbandes der Milchproduzenten der kanadischen Provinz Quebec, Bruno Letendre, mit Nachdruck für die Beibehaltung und Weiterentwicklung der gesetzlichen Mengenregulierung im kanadischen Milchmarkt aus. Das Beispiel zeigt, dass Produzenten,

Verarbeiter und Handel von diesem System profitieren, und dazu Milchprodukte mit bester Qualität zur Verfügung stehen.

## Bauern können nicht bezahlen.

Die sinkenden Milchpreise auf der einen Seite und steigende Kosten in der Produktion auf der anderen Seite führen in den Niederlanden dazu, dass immer mehr Bauernfamilien Liquiditätsprobleme haben. Auch die Mischfutterindustrie bemerkt, dass immer mehr Bauern ihre Rechnungen nicht bezahlen können. Als Abhilfe schlägt der Nederlandse Melkveehouders Vakbond (NMV), eine Mitgliedsorganisation des EMB, vor, die Betriebsprämie dieses Jahr früher auszubezahlen, um finanzielle Engpässe im Herbst abzufedern. Der zuständige Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium hat diesen Vorschlag abgewiesen, weil die Kosten für diesen

Aufwand zu hoch wären. Er verspricht aber, die Betriebsprämien ab 1. Dezember so schnell wie möglich auszubezahlen.

### Klare Regeln für den Handel.

Die holländischen Supermarktketten Hejn und Jumbo haben die Lieferantenverträge für Milchprodukte einseitig verändert und bezahlen um 2 Prozent niedrigere Preise. Die Erklärung dafür lautet, dass die Lieferanten von Milchprodukten von der Expansionspolitik der Supermärkte profitiert hätten und deshalb die Verträge angepasst werden müssten.

Das Beispiel zeigt, dass es keine gesetzlichen Regulierungen gibt, die für Lieferanten Vertragssicherheit gegenüber den Supermarktketten garantieren. Das Dutch Dairy Board (DDB), einer der beiden Mitgliedsorganisationen des EMB in den Niederlanden, hat mit anderen Landwirtschaftsvertretern vor dem Hauptsitz der Supermarktkette Hejn demonstriert, um den Managern zu zeigen, dass Preissenkungen bei Milchprodukten sofort an die Milcherzeuger weitergegeben werden. Sie wollten die Supermärkte auf ihre soziale Verantwortung aufmerksam machen. Die Preissenkung wurde tatsächlich zurückgenommen.

Für das DDB ist das zu wenig. Klare Regelungen für diese Angelegenheiten sind dringend notwendig.

### Französischer Kampfgeist.

In St. Etienne im Süden Frankreichs, haben Anfang Oktober etwa 500 Milchviehhalter demonstriert, um sich solidarisch mit neun jungen Bauern zu zeigen. Diese wurden angeklagt, weil im Zuge der Streikaktionen 2009 Sachschäden in der Landwirtschaftskammer entstanden sind. Aufgebrachte Bauern haben damals Milch im Gebäude verschüttet, die Kammer hat willkürlich neun Personen bei der Polizei angezeigt. Die Milchbäuerinnen und -bauern sind mit den Angeklagten zum Gerichtsgebäude gezogen, der Zug wurde von den Bürgermeistern der entsprechenden Gemeinden und anderen Regionalpolitikern angeführt. Sämtliche Redner haben die Milchpolitik in Paris und Brüssel kritisiert und die Aktionen der Bauern als Notwehr interpretiert. Die Regionalpolitiker meinten, diese Politik würde die Lebenskraft des ländlichen Raumes insgesamt bedrohen. Romuald Schaber, Präsident des EMB meint über diese Demonstration: „Die gesamte Kundgebung war eine eindrucksvolle Demonstration französischen Kampfgeistes und der Entschlossenheit von Bauern und Bürgern, sich die rücksichtslose Landwirtschaftspolitik der Regierung nicht länger gefallen zu lassen. Ein großes Kompliment gilt den Milchbauern der Confédération Paysanne und ihren Führungsleuten.“ Die Conféde-

ration Paysanne ist Mitgliedsorganisation des EMB in Frankreich. Die angeklagten Bauern sollen für einen Schaden von 117.730 Euro zuständig sein. Sie wurden in erster Instanz zu fünf Jahren Haft und eine Geldstrafe von jeweils 75.000 Euro verurteilt. Eine weitere Verhandlung ist für Mitte November angesagt.

Selbst in den französischen Medien ist die Anklage und die Demonstration dagegen kaum aufgegriffen worden – ein Beweis mehr dafür, wie wichtig Vernetzung unter Bäuerinnen und Bauern ist!

### Bauernverbände unterstützen Forderungen.

Das European Milkboard (EMB) hat analysiert, warum die britischen Milchbauern im Sommer mit ihren Protesten Erfolg hatten. Bauern der Organisation „Farmers for Action“ hatten die Zufahrten zu Molkereien blockiert, um gegen die niedrigen Milchpreise für Bauern zu protestieren. Die Preise sind tatsächlich wieder gestiegen (wir haben in der IG-Milch Zeitung berichtet). Der Erfolg war deshalb möglich, weil Farmers for Action mit ihren Anliegen von der alteingesessenen Bauernorganisation unterstützt wird. Dieser übt Einfluss auf die Politik aus. Im Rest Europas scheinen die großen konventionellen Bauernverbände eher die Interessen der Milchindustrie und der Supermärkte zu vertreten! Das EMB wird deshalb weitere Aktionen setzen, um auf die Milchkrise und nötige Veränderungen aufmerksam zu machen.

### Wettbewerbsverfahren gegen Molkereien.

Die nationale Wettbewerbskommission in Spanien hat im Juli dieses Jahres ein Verfahren gegen mehrere große Molkereien in Spanien eingeleitet, weil sie im Verdacht stehen, Absprachen bei Geschäftsbedingungen und Milchpreisen geführt zu haben. Angeklagt sind unter anderem Pascual, Puelva, Danone, Nestlé oder Lactalis. Die spanische EMB-Mitgliedsorganisation OPL hat eine Stellungnahme in das laufende Verfahren eingebracht mit dem



**In ganz Europa haben im Jahr 2009 Bauern Milch verschüttet, um auf ihre prekäre Situation aufmerksam zu machen. In Frankreich hat das jetzt ein gerichtliches Nachspiel.**

Foto: EMB



Ziel, wettbewerbsverzerrende Strategien aufzudecken und die Ergebnisse juristisch möglichst stichfest zu untermauern.

OPL besteht weiters darauf, dass die Molkerien gesetzlich verpflichtet werden, jeweils einen Tierarzt zu beschäftigen, weil nur dieser könne die hundertprozentige Rückverfolgbarkeit der Milch und damit bessere Qualität garantieren.

Die OPL hat ihre Forderung bestärkt, dass der Handel keine Produkte unterhalb der Produktionskosten vertreiben darf. In diesem Sinn begrüßt die Organisation die Entscheidung der Handelskette Mercadona, die Produzentenpreise um 0,015 Euro pro Liter zu akzeptieren, obwohl diese Änderung einen leichten Preisanstieg für den Endverbraucher bedeuten könnte.

Was die Verträge zwischen Milchindustrie und Bäuerinnen und Bauern angeht, ist die Position von OPL eindeutig: Die Viehhalter fordern von den Behörden, dass die entsprechenden gesetzlichen Regelungen sofort angewendet werden, was die Verhandlungsmacht der Produzenten in der Wertschöpfungskette stärkt.

#### Broschüre über Genossenschaften.

Das EMB hat eine Broschüre über Genossenschaften herausgegeben, die es auch auf Deutsch gibt. Sie kann bezogen werden bei:

##### European Milk Board

Bahnhofstr. 31

D-59065 Hamm

Tel: 0049/2381/4360495

Fax: 0049/2381/4361153

E-Mail: [office@europeanmilkboard.org](mailto:office@europeanmilkboard.org)  
<http://www.europeanmilkboard.org>



327 Teilnehmer/innen aus fünf Nationen gingen beim Mountainbike-Granitbeisser-Marathon 2012 Anfang September in St. Georgen im Mühlviertel an den Start. Mit dabei: Faironika. Mehr Information gibt es im Internet: [www.granitbeisser.at](http://www.granitbeisser.at)

## Gemeinsam gegen das Bauernsterben

### „A Faire Milch“

Herausragendes ist gelungen, als im Jahr 2007 „A faire Milch“ erstmals ins Milchregal aufgenommen worden ist. Es ist in der heutigen Zeit, die von Dumpingpreisen und Schleuderaktionen geprägt ist, nicht leicht, diesen hart erkämpften Regalplatz zu sichern – dies ist nur über stabile Absatzzahlen und rege Kundennachfrage zu rechtfertigen.

Um langfristig erfolgreich zu sein, sind wir nach wie vor auf die aktive Unterstützung eines jeden einzelnen angewiesen. Nur durch gezielte Werbemaß-

nahmen und die Mithilfe eines jeden kann auch mit geringem Budget viel erreicht werden!

„A faire Milch“ steht für faire Milchpreise und dem Fortbestand der bäuerlichen Strukturen – mit jedem verkauften Liter Milch wird dem Bauernsterben und dem Erhalt der großartigen Kulturlandschaft positiv entgegen gewirkt. Mit unserer Milchmarke wollen wir ein allgemeines Umdenken in Richtung: „Hochwertige Lebensmittel haben auch faire Preise verdient“ lenken.

Darum: „A faire Milch“ für alle!



## Faironika spielt Theater.

Beim Mühlfestival Kult im Juli in Freistadt (Oberösterreich) hatte unsere rot-weiß-rote Kuh einen prominenten Auftritt im Musik-Schauspiel „Kasimir und Karoline“ in der Messehalle. Mehr Information und Eindrücke im Internet: [www.dasistkult.com](http://www.dasistkult.com)

Foto: Kult



# Milchpreisvergleich der Milchlieferungsgemeinschaft April – September 2012

	Berchtesgaderer Land (D)	Woerle	Ennstal Milch	Alpenmilch Salzburg	Pinzgau Milch	OM	Bergader (D)	Gmunden	Jäger (D)	Kärntner Milch	NÖM	Bergland Milch
April	36,700	35,129	34,423	33,768	34,202	33,902	32,700	33,399	32,700	32,641	32,737	32,674
Mai	34,200	33,789	33,423	33,768	34,202	33,902	32,700	32,953	32,700	32,641	32,047	32,674
Juni	34,200	33,199	33,423	31,768	31,528	32,002	32,700	30,721	32,700	32,641	30,634	29,774
Juli	31,700	32,179	31,423	31,768	31,528	32,002	30,700	30,721	29,700	29,964	30,336	29,774
August	31,700	30,959	31,423	31,768	30,638	30,216	30,700	30,721	30,200	29,964	30,417	29,774
September	31,700	30,679	31,423	31,768	30,638	30,216	30,700	31,167	30,700	29,964	30,417	29,774
Ø-Preis	33,367	32,656	32,590	32,435	32,123	32,040	31,700	31,614	31,450	31,303	31,098	30,741
Differenz in Cent		-0,711	-0,777	-0,932	-1,244	-1,327	-1,667	-1,753	-1,917	-2,064	-2,269	-2,626
Differenz %	100%	97,87	97,67	97,21	96,27	96,02	95,00	94,75	94,26	93,81	93,20	92,13

**Wichtig: Preise sind ohne Mehrwertsteuer und daher die tatsächliche Molkerleistung!**

Durchschnittspreis der Monate April – September 2012 für konventionelle Silomilch

Vergleichsbasis:

4,20 % Fett, 3,40 % Eiweiß, 100,000 kg Jahresanlieferung, Preise excl. MwSt. und ohne Landesförderung.

S-Klasse < 50,000 Keimzahl und < als 250,000 Zellzahl

Fixkostenblöcke sind anteilsmäßig auf 8.333,33 kg/Monat bzw.

100,000 kg/Jahr vom Milchzahlungspreis abgezogen.

In den Preisen eingerechnet sind: Grundpreis, Fettpreis, Eiweißzuschläge, diverse Saisonzuschläge, Anfuhrbonus, minuss AMMA-Marketingbeitrag

Zuschläge für Mehrjahresverträge sind nicht eingerechnet!

Bei der **Gmundner Molkeri** wird in **Teilen des Liefergebietes eine Abholpauschale von 14,53 Euro/Monat** einbehalten!

Jene Lieferanten müssen vom oben angeführten Preis 0,174 Cent abziehen!

## Das IG-Milch-Büro

4190 Bad Leonfelden, Hauptplatz 5

Tel. 07213/20591

Fax 07213/20591-91

www.ig-milch.at, office@ig-milch.at

Ansprechperson: Margit Pirklbauer

Bürozeiten: Montag bis Freitag von 8.00 bis 11.30 Uhr